

Völkerschlachtdenkmal passt selbst auf Fingerhut

Ausstellung im Gutshaus Markkleeberg zeigt Souvenirs im Wandel der Zeiten – und Stolz der Bürger auf das Monument

Markkleeberg. „Unser Ruhm. Die feinste Margarine“ steht auf der Briefmarke. Darauf ist in bunten Farben das Völkerschlachtdenkmal bei seiner Eröffnung im Jahr 1913 zu sehen. Brotaufstrich und Gedenken – ein Widerspruch? „Die Marke stammt von einem Werbebrief. Die waren damals weit verbreitet“, erzählt Kristoff Kleemann. „Schade, dass es so etwas heute nicht mehr gibt und sich niemand so richtig um die Vermarktung des Denkmals kümmert“, seufzt der 63-Jährige.

Er ist intimer Kenner der Werbung für den Koloss, der zum Gedenken an die Völkerschlacht bei Leipzig 1813 genau ein Jahrhundert später eröffnet wurde. Zinnbecher in allen Größen hat er zusammengetragen, natürlich auch Tassen, Kaffeekännchen, Löffel, Briefbeschwerer aus Glas und Metall. Seit gestern Vormittag sind die Souvenirs zum Völkerschlachtdenkmal in einer Vitrine im Torhaus Markkleeberg als Dauerleihgabe zu sehen.

„Ich sammle seit mehr als 50 Jahren“, erklärt Kleemann. Seine Spezialgebiete seien die Befreiungskriege und die Völkerschlacht. „Da sind die Andenken sozusagen als Nebenprodukt angefallen“, sagt er schmunzelnd. Zuhause habe er die Gegen-



Tablett mit Bild, Briefbeschwerer: Kristoff Kleemann hat Souvenirs zum Völkerschlachtdenkmal zusammengetragen. Fotos: André Kempner

stände immer in einer Vitrine stehen gehabt, „aber hier habe ich mehr Freude dran“, sagt er. Denn es sei ja Aufgabe eines Sammlers, seine Ergebnisse der Öffentlichkeit zu zeigen und die Geschichte zu verdeutlichen. Das Völkerschlachtdenkmal sei so imposant, dass sich jeder Besucher fra-

ge, was damals gewesen ist, dass die Bürger so etwas als Gedenken gebaut haben. „Wir müssen den Leute erklären, was war und woher wir kommen“, lautet Kleemanns Credo.

Der Stolz auf das Denkmal, das im Beisein des damaligen Kaisers Wilhelm II. eröffnet wurde, ist in der

Sammlung eindrucksvoll zu sehen. Die Baukosten von rund sechs Millionen Goldmark waren damals allein durch Spenden und Lottereeinnahmen zusammengekommen. Eine Sammelbüchse belegt bei Kleemann, wie mühselig und hartnäckig für das Denkmal gekämpft wurde. „Nur ein Pfennig für das Völkerschlachtdenkmal“, steht auf der schlichten Blechbüchse. „Die ist vom Anfang des vorigen Jahrhunderts“, sagt der Sammler stolz. Entdeckt habe er sie im Katalog einer Auktion.

Ein anderes wertvolles Original ist eine Eintrittskarte von der Eröffnungsveranstaltung am 18. Oktober 1913. „Sogar der Tribünenplan mit der Platzangabe ist noch dabei“, schwärmt Kleemann. Die Karte habe er in einem alten Buch

über das Völkerschlachtdenkmal gefunden.

Fingerhut samt Nähetai, Flakon, Streichholzdose – allerhand Nützliches und auch Kitschiges entstand mit dem Emblem des Denkmals. Die Vitrine im Torhaus scheint schon jetzt zu klein, um alles zu zeigen. „Ich habe auch schon wieder ein paar neuere Sachen, die ich zeigen möchte“, sagt Kleemann. Die kleine Schau werde daher nichts Statisches sein, sondern ständig ergänzt und fortentwickelt.



Sammelbüchse vom Anfang des vorigen Jahrhunderts.

Zu sehen ist sie im Diorama-Zimmer des Gutshauses in der Kirchstraße 40 in Markkleeberg-Ost. Der Förderverein des Torhauses wolle mit der Schau die Bemühungen zur Sanierung des Denkmals bis zum 200. Jahrestag der Völkerschlacht in Jahr 2013 unterstützen, so Hausherr Wolfgang Gerlach. Jörg ter Vehn